

**Maike Albath DER GEIST
VON TURIN**

**PAVESE, GINZBURG,
EINAUDI und die Wiedergeburt Italiens
nach 1943**

BERENBERG

Vorbemerkung

Turin? Der Fußballclub mit dem schönen Namen Juventus ist manchen ein Begriff. Richtig, auch die Fiat-Werke sind ein Turiner Unternehmen. Aber sonst? Eine Industriestadt, nicht mit unserem landläufigen Italienbild zu vereinbaren. Als Knotenpunkt der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Landes ist Turin nördlich der Alpen eher unbekannt. Dort weiß man höchstens, dass der Philosoph Friedrich Nietzsche am 3. Januar 1889 auf der Via Po seinen geistigen Zusammenbruch erlitt.

In Turin trafen in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Spätausläufer der piemontesischen Aufklärung, die Arbeiterbewegung und die jüdische bürgerliche Kultur aufeinander. Lehrer und Universitätsprofessoren zeigten offen ihre antifaschistische Gesinnung, Piero Gobetti und Antonio Gramsci entwickelten neue Gesellschaftstheorien, und man richtete den Blick nach Frankreich und Amerika. Während Mussolini Italien immer stärker isolierte, experimentierten drei junge Turiner mit Zeitschriften und Büchern und gründeten 1933 den Einaudi-Verlag. Es war die Geburtsstunde einer linken elitären Kultur, die nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer hegemonialen Macht werden sollte. Die Strahlkraft reichte weit über Italien hinaus. Es ging um die Eroberung neuer Denkräume. Selbstbewusst vertrat das Haus

die wissenschaftliche und literarische Avantgarde. Einaudi war viel mehr als die Suhrkamp-Kultur in Deutschland, Einaudi bildete bis weit in die siebziger Jahre hinein den Nukleus des italienischen Geisteslebens. Neben der sagenumwobenen Fiat-Dynastie der Agnellis, die für die Stadt eine größere Bedeutung erlangte als das savoyische Königshaus, entwickelte sich in Turin unter der Hand eine weitere Dynastie: die der Einaudianer, der Kontrapunkt im christdemokratischen Italien. Der Verlag stand für eine bestimmte Kultur der Schrift. Und er stand für eine moralische Haltung.

Der Geist von Turin erzählt von der Stadt, den Gründern des Verlages und ihren wechselhaften Biographien. Es handelte sich um Freunde mit einem gemeinsamen Projekt. Dazu gehörte auch, sich zu streiten, sich zu versöhnen, sich zu verlieben und sich zu trennen. Die Genialität der frühen Phase hing mit der Verschiedenheit der Beteiligten zusammen. Der frühreife, kosmopolitische Leone Ginzburg war die intellektuelle Triebfeder des Unterfangens, Giulio Einaudi mit seinem großbürgerlichen liberalen Elternhaus besaß einen Instinkt für neue Ideen, der Schriftsteller Cesare Pavese, privat katastrophal gebeutelt, war ein pingeliger Philologe und entfaltete eine mitreißende literarische Kraft, in der sich eine ganze Generation wiedererkannte, Leones Frau Natalia Ginzburg, Proust-Übersetzerin und strenge Lektorin, schrieb große Romane wie *Stimmen des Abends*, *Familienlexikon* und *Caro Michele*, und Italo Calvino gab dem Verlag mit seinen eigenen Büchern und mit den »Büchern der anderen« ein unverkennbares ästhetisches Profil. Den Schriftstellern und Intellektuellen von Einaudi ging es nicht darum, Geschäfte zu machen. Sie wollten ihr Land verändern – mit Büchern. *Der Geist von Turin* ist der Versuch, an ein anderes

Italien zu erinnern. An das stille, leise Italien, das im TV-Lärm der populistischen Bewegungen unterzugehen droht. Der Geist verfliegt nicht.

Maike Albath, Berlin im April 2021

Hotel ROMA

Es gibt ein schmales Bett, einen Nachttisch, ein schwarzes Telefon, einen roten Ledersessel im Stil der vierziger Jahre. Sachliche, schlichte Formen. An der Wand steht ein Tisch. Vor dem Tisch ein Stuhl. Das Fenster geht nach hinten hinaus. Es ist ruhig. Die Möbel seien noch dieselben wie damals, erklärt uns die Dame von der Rezeption. Natürlich habe man das Bett ausgetauscht, der Raum sei inzwischen mehrfach renoviert worden, das Badezimmer sei ganz neu. Sonst habe man alles so gelassen. Auch aus Respekt. Aber das Zimmer ist genau wie vorher Teil des Hotelbetriebes.

Das Hotel Roma liegt an der Piazza Carlo Felice direkt an der Porta Nuova, dem Hauptbahnhof von Turin. Hier trifft der Schriftsteller und Verlagslektor Cesare Pavese am 16. August 1950 aus Rom ein. Er geht nicht in die Wohnung seiner Schwester in der Via Lamar-mora 35, wo er seit vielen Jahren zu Hause ist. Es gibt praktische Gründe, aber vielleicht passt die provisorische Unterkunft zu seiner Stimmung. Am 17. August schreibt er seiner Schwester einen Brief nach Santo Stefano Belbo, dem Ferienort der Familie: »Liebe Maria, den Schlüssel habe ich. Es ist soweit alles in Ordnung, nur das Licht geht nicht. Ich bin in ein Hotel gezogen, das sehr günstig ist und wo ich wunderbar schlafe. Es ist nicht nötig, dass Du schon

am Montag, dem 21. zurückkommst. Bleib' ruhig bis zum Schluss. Meine Hemden und Anzüge lasse ich hier im Hotel reinigen. Ich bin reich. Allein für eine Novelle hat man mir 30 000 Lire bezahlt. (...) Hier sind 5000 Lire für den Priester von Castellazzo, damit er seine Geschichtchen weiter predigen kann. Hoffen wir, dass wenigstens er daran glaubt. Lasst es Euch gut ergehen. Ich fühle mich so wohl wie ein Fisch im Eis. Grüße an Guglielmo, Cesare«.

Mitte August ist Turin noch wie leergefegt. Die Fiat-Werke sind den ganzen Monat geschlossen, die Schule fängt erst im Oktober wieder an, kaum ein Lebensmittelladen hat geöffnet, keine Bäckerei, nur wenige Cafés. Pavese verbringt die Tage im Hotel, schreibend und arbeitend, ruft ein, zwei Freunde an, kehrt sogar für ein paar Nächte in die Via Lamarmora zurück, schaut im Verlag vorbei, aber nicht einmal die Sekretärinnen sind schon vom Meer zurück. Am 26. August, einem Samstag, trifft er Bekannte, Journalisten einer Lokalzeitung. Der Abend endet in einer Trattoria ein paar Straßen vom Hotel entfernt, es ereignet sich nichts Spektakuläres. Wein, Nudelgerichte, Geplauder unter Bekannten. In der Nacht zum Sonntag legt Pavese eine Ausgabe seines Buches *Gespräche mit Leuko* auf den kleinen Tisch in seinem Hotelzimmer und schreibt hinein: »Ich verzeihe allen und bitte um Verzeihung. In Ordnung? Tratscht nicht zu viel darüber.« Er rührt achtundzwanzig Tüten Schlafpulver in ein Wasserglas, trinkt das Gemisch und streckt sich auf dem Hotelbett aus. Er muss unter Krämpfen gelitten und sich gewunden haben. Nach einer Weile fällt sein rechter Arm herunter und baumelt auf den Boden. Um neun Uhr abends findet ihn ein Zimmermädchen.

Als Cesare Pavese im Spätsommer 1950 den Freitod wählt, hatte er eigentlich alles erreicht. Mit dem Kurzroman *Die einsamen Frauen*, dem letzten Band seiner »Turiner Trilogie«, fühlte er sich auf dem Höhepunkt seiner literarischen Möglichkeiten angelangt. Er schaffte es sogar, stolz auf sich zu sein: »Heute entdeckt, dass *Tra donne sole* ein großer Roman ist«, heißt es im Vorjahr in seinem Tagebuch, und als das Buch im Juni 1950 den renommierten Premio Strega gewann, hatte er den Triumph genossen. Auch das Verlagshaus Einaudi, das er mit Giulio Einaudi führte, war längst eine Institution, mit eleganten Niederlassungen in Mailand und Rom und seinem Hauptsitz in Turin. Pavese hatte die Außenstelle in der Hauptstadt mit begründet und war 1945 Programmleiter des gesamten Hauses geworden. Jetzt, ein paar Jahre nach dem Krieg, scheint das Unternehmen auf dem Zenit angekommen. Die Bücher von Einaudi prägen die öffentlichen Diskussionen. Der Verlag wirkt wie ein Magnet auf junge Intellektuelle; man will mitmachen und dabei sein.

Nach der gerichtsmedizinischen Untersuchung bringt man Pavese's Sarg in den Verlag in der Via Biancamano. Der Schriftsteller wird in seinem Arbeitszimmer aufgebahrt. Die Beerdigung findet am Dienstagnachmittag statt, um sechzehn Uhr.

Leseprobe aus:

Maike Albath

Der Geist von Turin

**Pavese, Ginzburg, Einaudi und die
Wiedergeburt Italiens nach 1943**

224 Seiten · Halbleinen · Abbildungen · fadengeheftet · 134 x 200 mm

© 2010 Berenberg Verlag GmbH, Sophienstraße 28/29, 10178 Berlin

Konzeption|Gestaltung: Antje Haack|lichten.com

Satz|Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Zimmermanns

Printed in Germany

ISBN 978-3-949203-05-3

Auch als E-Book:

eISBN 978-3-949203-04-6



BERENBERG